

Buchclub Einhausen sprach über Juli Zehs „Leere Herzen“

Freizeit: Die 51-jährige Autorin und promovierte Juristin beschreibt im Buch moralische Kälte in einer emotional verarmten Gesellschaft.

Von Frederik Koch

Einhausen. Beim Treffen des Einhäuser Buchclubs am Donnerstagabend in der Bücherei am Marktplatz stand das Buch „Leere Herzen“ von Juli Zeh im Mittelpunkt. Der 2017 veröffentlichte Roman spielt in einer nahen Zukunft, in der Deutschland politisch nach rechts gerückt ist und demokratische Werte schleichend erodieren.

Im Zentrum steht Britta, die mit ihrer Suizidagentur „Die Brücke“ Menschen auffängt, die nicht mehr leben wollen – nur um sie an Attentätergruppen weiterzuvermitteln. Als ihr System ins Wanken gerät, wird sie mit den moralischen und gesellschaftlichen Abgründen ihrer eigenen Welt konfrontiert.

Zehs Roman verbindet politische Dystopie, Psychogramm und Gesellschaftssatire und stellt Fragen nach Verantwortung, Sinn und moralischer Kälte in einer emotional verarmten Gesellschaft. Das Treffen begann wie immer um 19 Uhr und dauerte bis 20.30 Uhr. Dieses Mal nahmen elf Personen teil, darunter auch ein Mann.

Zukunftsszenario „erschreckend nah an der Realität“

Die Diskussion begann mit der Frage, wie realistisch das gezeichnete Zukunftsszenario sei. Viele waren sich einig, dass die Geschichte „erschreckend nah an der Realität“ wirke. Mehrere Teilnehmer sahen Parallelen zur heutigen politischen Situation und sprachen von einer „schleichenden Aushöhlung der Demokratie“. Die im Roman beschriebene Partei erinnere stark an die AfD, hieß es, und der Roman sei „eher als Warnung denn als Analyse“ zu verstehen. Besonders die nüchterne, beinahe technokratische Darstellung des politischen Systems habe viele nachdenklich gestimmt.

Auch moralische Fragen spielten eine große Rolle. Brittas Geschäftsmodell der „Suizidvermittlung“ wurde kontrovers diskutiert: Einige fanden es „zutiefst verwerflich“, andere hielten es für „eine logische Konsequenz in einer entemotionalisierten Gesellschaft“. Immer wieder ging es um die Frage, wo persönliche Verantwortung ende und gesellschaftliche beginne.

Brittas Handeln wurde dabei unterschiedlich bewertet – zwischen pragmatisch, zynisch und erschreckend konsequent. Brittas Charakter



Titel und Buchumschlag empfanden die Teilnehmer als passend, ebenso wie die nüchterne Sprache.

BILD: ERNST LOTZ

wurde von vielen als „antagonistisch, kühl und berechnend“ beschrieben. „Man kann sich mit ihr einfach nicht identifizieren“, meinte eine Teilnehmerin, während eine andere fand, gerade diese emotionale Leere mache den Reiz des Buches aus. Dass kaum eine Figur im Roman Mitgefühl oder Wärme zeige, empfanden einige als anstrengend, andere wiederum als konsequentes Stilmittel. „Das Buch heißt Leere Herzen – und genau so fühlt es sich auch an“, fasste eine Leserin ihre Eindrücke zusammen.

Auch die Beziehungen zwischen Britta und den anderen Figuren kamen zur Sprache. Ihr Verhältnis zu Mann, Tochter, Freundin und Arbeitskollege sei „oberflächlich und funktional“, die Verbindung zu ihrem Geschäftspartner Babak eher „eine Zweckgemeinschaft als eine Freundschaft“. Viele bemerkten, dass die Figuren zwar handeln, aber kaum Emotionen zeigen, was die kühle Atmosphäre des Romans noch verstärkte.

Der Schreibstil von Juli Zeh wurde ebenfalls ausführlich besprochen.

Die Mehrheit empfand die Sprache als „nüchtern und distanziert“, was zum Inhalt passe, aber gleichzeitig den Zugang erschwere. Andere lobten gerade diese Klarheit und bezeichneten sie als „passend zur Gesellschaft, die sie beschreibt“. Über Titel und Gestaltung des Buchumschlags herrschte weitgehend Einigkeit – beides sei „treffend gewählt“ und spiegele die Grundstimmung des Romans sehr gut wider.

Das Ende des Buches wurde unterschiedlich interpretiert. Einige empfanden es als „abrupt und unbefriedigend“, andere als „bewusst offen gehalten“. Während manche darin ein Zeichen der Resignation sahen, entdeckten andere einen Funken Hoffnung. Auch darüber, ob Britta letztlich Täterin oder Opfer ihrer Zeit sei, gingen die Meinungen auseinander.

In der abschließenden Bewertungsrunde vergaben die Teilnehmenden zwischen zwei und vier Sternen. Im Durchschnitt bekam das Buch 2,9 Sterne und damit die bisher niedrigste Bewertung des Buchclubs. Bei der Punktevergabe beton-

te eine Besucherin, das Buch sei „gar nicht ihr Fall, aber gut gemacht“. Eine andere Besucherin sprach davon, dass sie es als „verstörend, aber spannend“ empfunden habe. Insgesamt hat der Roman also starke Reaktionen ausgelöst – von Faszination bis Unbehagen.

Letztes Treffen des Jahres am 4. Dezember

Trotz der gemischten Meinungen waren sich alle einig, dass „Leere Herzen“ ein Buch ist, das zum Nachdenken anregt und aktuelle gesellschaftliche Fragen aufwirft. Anschließend an die Bewertung wurden Vorschläge für neue Bücher gesammelt. Außerdem hat sich der Buchclub für die Weihnachtszeit einige besondere Aktionen einfallen lassen, so viel sei an dieser Stelle verraten. Das nächste Treffen des Buchclubs findet am 4. Dezember statt. Dann wird „Seemann vom Siebener“ von Arno Frank besprochen. Im Januar legt die Gruppe eine Pause ein, bevor es im Februar mit „Zuhause ist das Wetter unzuverlässig“ von Carolin Würfel weitergeht.